



Paris habe ich vorerst an den Nagel gehängt – über meinem Drucker im Zürcher Büro. (Dienstag, 10. Oktober 2017)

## PARIS AN DER WAND

**Ticino Merlot Ronco dell'Angelo 2014**

Der Wein hat eine durchlässige, hell-rubinrote Farbe. Von außen unbewegt riecht er zurückhaltend nach frisch geputztem Badezimmer und entfernt nach neuem Leder. Die Bewegung bringt eine eigentümlich säuerliche Fruchtnote ins Spiel. Im Mund schmeckt der Merlot auffällig süß, etwas bonbonhaft. Von innen riecht er nach einem Schokoladekuchen mit leicht verdorbenen (oder in Alkohol eingelegten) Früchten. Mit etwas Geduld kann ich ein paar Bitternoten und etwas fast aufdringlich Pflaumiges herauskauen, begleitet von einer Idee Pfeifenrauch. So kleinlich der Merlot von außen wirkt, so übersetzt ist er von innen, übertrieben elegant, übersteigert gefällig, wie ein Kompliment mit Hintergedanken.

In den ersten Monaten nach meiner Entlassung aus der *Neuen Zürcher Zeitung* war es mir nicht

möglich, den zweiten Raum in meiner Wohnung als Arbeitsraum zu besetzen. Selbst wenn es regnete oder schneite, schwang ich mich am Morgen vom Bett direkt aufs Fahrrad und fuhr in Richtung Stadtzentrum los – ohne Dusche und ohne Kaffee. Für die nächsten Stunden richtete ich mich dann mit meinem kleinen Computer in einem Café, einem Selbstbedienungsrestaurant oder im Lesesaal einer Bibliothek ein.

Wenn ich darüber nachdenke, warum ich wohl auf keinen Fall zu Hause arbeiten wollte oder konnte, dann fallen mir verwirrend viele Gründe ein – einige aber stechen entschieden heraus.

Erstens hatte ich im Sinn, den zweiten Raum in meiner Wohnung zu vermieten, am besten als Büro oder Atelier, das nur tagsüber benutzt werden sollte. Bis zum Auftauchen eines geeigneten Kandidaten hätte ich mich allerdings auch pro-



## I 22. FLASCHE

Ticino Merlot Ronco dell'Angelo

2014, 13 % Vol.

100 % Merlot

Rotwein aus dem Tessin (Schweiz), angebaut auf der *Tenuta Ronco dell'Angelo* in Morbio Inferiore, produziert von *Vinatieri (Luigi Zanini)* in Besazio. Die Etikette hat Mario Botta gestaltet.

**Getrunken am Dienstag, 10. Oktober 2017 im Arbeitszimmer meiner Wohnung über dem Bahnhof Tiefenbrunnen in Zürich. Gekauft bei Mövenpick in Zürich (CHF 29.50 im Oktober 2017).**

visorisch in dem Raum einrichten können. Aber ich hatte Angst, mich an den Luxus eines eigenen Arbeitszimmers zu gewöhnen und den Rückzug auf ein einziges Gemach dann als arge Rückstufung zu erleben.

Zweitens war und bin ich mir ja auch nicht sicher, ob ich überhaupt in Zürich bleiben will und kann. Wenngleich ich für meine Begriffe eine Traumwohnung habe und die besten Nachbarn, die man sich wünschen kann, ist es doch etwas unsinnig, als Arbeitsloser ohne pekuniäre Perspektiven ausgerechnet in der teuersten Stadt der Welt zu residieren. Ich besitze eine Wohnung in Paris, in der ich gratis hausen könnte. Und es wäre ja nicht nur vernünftig, sondern durchaus auch lustvoll, meinen Lebensmittelpunkt von der Limmat an die Seine zu verlegen.

Jenseits solcher Überlegungen, die mir verhältnismäßig pragmatisch vorkommen, hatte ich aber auch eine seltsame Scheu, meine Arbeitsroutine so direkt vom Gebäude der NZZ am Bellevue in das eigene Heim zu verschieben. Die Befangenheit rührte wohl daher, dass ich mich ja eben gerade nicht hinter irgendwelche Wände verziehen, sondern mit offenem Visier in mein neues Leben schreiten wollte. Zudem wollte ich mein Leben und Arbeiten bis zu einem gewissen Grad neu erfinden und ein stärker nomadisches Dasein führen – und dazu mochte die direkte Verlegung meines Ateliers von der Falkenstrasse an die Zollikerstrasse nicht so recht passen.

Wenngleich in meinem Alltag und Benehmen so manches beim Alten geblieben ist, so habe ich

unterdessen doch ein anderes Gefühl für mein Leben. Ob ich deswegen auch ein anderer Mensch geworden bin, weiß ich nicht zu sagen. Oder genauer: Ich müsste es gleichermaßen mit «Ja» und mit «Nein» beantworten. Denn ich glaube nicht, dass ich aus meiner Haut kann, die Lichter des Lebens aber lassen mein Inkarnat doch immer wieder in mir noch unbekanntem Farben erscheinen. Und so sehe ich ab und an einem Wesen in die Augen, das mir wie ein neuer alter Mensch vorkommt. Gut möglich zwar, dass sich der Teint nur für meinen Blick verändert – aber ist es nicht das, vorauf es ankommt?

Vor bald einem Monat habe ich einen großen Computer in meinen zweiten Raum geschafft, vergangene Woche dann ein Gestell für Drucker, Scanner, Kameras sowie die eingehende Post gebaut. Und heute habe ich eine uraltes Werkchen von mir, ein Sedimentogramm, über der Heizung auf die Wand gepinnt. Es zeigt einen Blick über Paris, von den Wasserspeiern der Kathedrale aus. Ich werde also wohl vorerst in Zürich bleiben.

Auch mit der Zeit benimmt sich der Wein wie ein süßer, für meinen Gaumen etwas zu lieblicher, etwas billiger Kerl. Mir gefällt auch die Säure nicht, die hinter dem Sirupartigen winkt. Sie erinnert mich an die Säure in all den Kaffees, die ich in meinen Diaspora-Arbeitsräumen getrunken habe. Und ich mag keinen sauren Kaffee.